

Helmke, Andreas

Handbuch Hochschullehre. Informationen und Handreichungen aus der Praxis für die Hochschullehre. Stuttgart: Raabe 1996ff. Loseblattsammlung. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 1, S. 146-149



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Helmke, Andreas: Handbuch Hochschullehre. Informationen und Handreichungen aus der Praxis für die Hochschullehre. Stuttgart: Raabe 1996ff. Loseblattsammlung. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 1, S. 146-149 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-117042

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 45 – Heft 1 – Januar/Februar 1999

Essay

- 1 DIETRICH BENNER
Der Begriff moderner Kindheit bei ROUSSEAU, im Philanthropismus
und in der deutschen Klassik

Thema: Lehren und Lernen in der Hochschule

- 19 ANDREAS HELMKE/ANDREAS KRAPP
Lehren und Lernen in der Hochschule. Einführung in den Thementeil
- 25 LUDWIG HUBER
An- und Aussichten der Hochschuldidaktik
- 45 ADI WINTELER/ANDREAS KRAPP
Programme zur Förderung der Qualität der Lehre an Hochschulen
- 61 HANS-JÜRGEN APEL
„Das Abenteuer auf dem Katheder“.
Zur Vorlesung als rhetorische Lehrform
- 81 ANDREAS HELMKE/FRIEDRICH-WILHELM SCHRADER
Lernt man in Asien anders?
Empirische Untersuchungen zum studentischen Lernverhalten in
Deutschland und Vietnam

Weiterer Beitrag

- 103 HARTMUT TITZE
Wie wächst das Bildungssystem?

Diskussion

- 121 PETER LUNDGREN
Die Feminisierung des Lehrerberufs: Segregierung der Geschlechter
oder weibliche Präferenz? Kritische Auseinandersetzung mit einer
These von Dagmar Hänsel

Besprechungen

- 137 KLAUS-JÜRGEN TILLMANN
Oskar Negt: Kindheit und Schule in einer Welt der Umbrüche
- 140 KLAUS-JÜRGEN TILLMANN
Jürgen Diederich/Heinz-Elmar Tenorth: Theorie der Schule.
Ein Studienbuch zu Geschichte, Funktionen und Gestaltung
- 143 HEINZ-ELMAR TENORTH
Herbert Kalthoff: Wohlerzogenheit. Eine Ethnographie deutscher
Internatsschulen
- 146 ANDREAS HELMKE
Handbuch Hochschullehre. Informationen und Handreichungen aus
der Praxis für die Hochschullehre
- 149 HEINZ STÜBIG
Barbara Siemsen: Der andere Weniger. Eine Untersuchung zu
Erich Wenigers kaum beachteten Schriften

Dokumentation

- 153 Pädagogische Neuerscheinungen

dennoch, daß GOFFMANS Perspektive auf die totale Institution schärfer und intensiver zu ihrem Recht gekommen wäre; denn jetzt wird nur am Rande sichtbar, wie Internate als „Treibhäuser“ (GOFFMAN) funktionieren, „in denen unsere Gesellschaft versucht, den Charakter von Menschen zu verändern. Jede dieser Anstalten ist ein natürliches Experiment, welches beweist, was mit dem Ich des Menschen angestellt werden kann“ (GOFFMAN). Vor allem bei der religiösen Erziehung in den Jesuitenschulen wird eher am Rande eine Dimension der Gewalt von Strukturen sichtbar, die jenseits der Aushandlungsprozesse regiert: „Wer hierher kommt, soll gezwungen werden, für bestimmte Dinge aufmerksam zu werden“ (S. 228) – so erklärt ein Internatsleiter die Funktion der Meditation, obwohl auch er die andere Dimension der KALTHOFFSchen Theorien bestätigt: „Die Basis des Glaubens, so der Internatsleiter, ist etwas, was immer wieder hergestellt werden muß!“ (S. 231). Der Leser wird freilich etwas systematischer wissen wollen, was es denn bedeutet, wenn KALTHOFF von der „Entscheidungsfindung und Entscheidungsfähigkeit in Form eines aufgeklärten Katholizismus“ (S. 234) spricht. Aber der intensive Blick auf das „Selbst“ und auch auf die „Subkultur der Schülerbeziehungen“ (obwohl ihre Bedeutung erwähnt wird; S. 203) bleibt doch weitgehend aus. Mag sein, daß solche Fragen die Perspektive des Ethnographen übersteigen, weil er so intensiv auf Aushandlung und Fabrikation schaut, in erziehungswissenschaftlichen Untersuchungen sind sie dennoch wichtig, und bei KALTHOFF kann man lernen, daß das Internat ein lohnendes, aber bislang zu wenig genutztes Untersuchungsfeld darstellt.

Prof. Dr. HEINZ-ELMAR TENORTH
Humboldt Universität,
Unter den Linden 6, 10099 Berlin

Handbuch Hochschullehre. Informationen und Handreichungen aus der Praxis für die Hochschullehre. Stuttgart: Raabe 1996ff. Loseblattsammlung (ca. 700 S.), DM 138,- (im Abonnement; sonst DM 198,-).

In einer Zeit gestiegener öffentlicher Forderungen nach Qualitätssicherung im Bildungsbereich, insbesondere in der universitären Lehre, verdient ein „Handbuch Hochschullehre“ das Interesse der wissenschaftlichen Öffentlichkeit. Es füllt eine Lücke, denn es gab im deutschen Sprachraum bisher keine praxisorientierte Gesamtdarstellung. Sein Ziel ist es, ein breites Themenspektrum abzudecken, und dies schlägt sich auch in der Gliederung nieder, die nicht nur „Hochschuldidaktik“ im engeren Sinne umfaßt, sondern neben den fünf Kernbereichen (1) Lehren und Lernen, (2) Präsentation und Visualisierung, (3) Studium und Praxis, (4) Betreuung und Beratung sowie (5) Prüfungen auch die Themen (6) Absolventen, (7) Selbstmanagement, (8) Aus- und Weiterbildung, (9) Rahmenbedingungen zur Lehre sowie (10) Informationen zu hochschuldidaktischen Institutionen und Veranstaltungen behandelt.

Nachdem 1994 erstmals das „Grundwerk“ in Gestalt einer einbändigen Loseblattausgabe erschienen war und durch die folgenden Ergänzungslieferungen zu einer vierbändigen Ausgabe anwuchs, bietet der Verlag jetzt nur noch ein einbändiges „überarbeitetes Grundwerk“ an (das auch dieser Rezension zugrunde liegt), das einen sehr kleinen Ausschnitt aus dem Spektrum der Gesamtausgabe repräsentiert. Dies erkennt man bereits daran, daß innerhalb der oben genannten zehn Bereiche viele Ziffern unbesetzt sind; die diesen Gliederungspunkten zugeordneten Artikel des Handbuchs sind entfallen. Leider wird an keiner Stelle (etwa im Vorwort) auf die Auswahlkriterien eingegangen, noch enthält das Buch eine Übersicht über die Kapitel der Gesamtausgabe.

Mag sein, daß dem Verlag das Unternehmen rein volumenmäßig über den Kopf gewachsen ist – aber ein wichtiger Anspruch eines Handbuchs, nämlich umfassend zu informieren, wurde damit aufgegeben. So tauchen in dem einbändigen „Grundwerk“ im Bereich „Lehren und Lernen“ (untergliedert in „Planung“, „Veranstaltungsformen“, „Neue Lehr- und Lernformen“ und „Fachübergreifende Lehr- und Lernformen“) nur noch vier von zuvor fünfzehn Beiträgen auf. Einige vorzügliche und aktuelle Beiträge wurden herausgenommen, wie die von J. OSTERLOH („Leitfaden zur Reflexion, Gestaltung und Überprüfung der eigenen Lehre“), J. WILDT („Feedback in Lehrveranstaltungen“) und E. KLEIN-ALLERMANN/K.-P. WILD („Individuelle Lernstrategien und Hochschullehre“); darüber hinaus fehlt der gesamte Bereich der EDV-gestützten Lehre (Virtueller Unterricht, Internet-basierte Lehrveranstaltungen, Nutzung von EDV-Lernstationen); das gleiche trifft für das Kapitel zum suggestopädischen Lernen zu. Ich werde im folgenden nur noch das mir vorliegende und als solches auch im Buchhandel käufliche einbändige Grundwerk besprechen.

Für den Rezensenten – und für jeden, der das Werk korrekt zitieren möchte – taucht zuerst die Frage auf: Wer ist eigentlich Herausgeber, wer ist für Qualität und Abstimmung der Beiträge verantwortlich? In Enzyklopädien und Handbüchern ist dies üblicherweise ein Experte oder ein Herausgebergremium anerkannter Fachleute auf dem entsprechenden Feld. Herausgeber ist hier dagegen überhaupt keine natürliche Person, sondern der Raabe-Verlag! Was soll das – ein Verlag als Herausgeber? Bei einem Handbuch mit Monopolcharakter möchte man schon wissen, welche Personen dahinterstehen: Da gibt es eine vierköpfige „Redaktionsberatung“, eine „Projektmanagerin“ sowie eine dreiköpfige Gruppe „redaktioneller Mitarbeiter“. Wer wofür verantwortlich

ist, wird allerdings dadurch auch nicht klarer. – Da es nicht möglich ist, jedes einzelne Kapitel ausführlich zu besprechen, beschränke ich mich im folgenden auf zentrale Punkte:

(1) Das Handbuch enthält zweifellos eine Reihe von äußerst nützlichen und wichtigen Beiträgen, von denen man sich wünschen würde, daß sie Pflichtlektüre aller in der Hochschullehre Tätigen sind. Dazu gehören etwa die einleitenden, vorzüglichen Beiträge zur Planung von Lehrveranstaltungen und zu kooperativer Seminararbeit, aber auch die Beiträge zu den Themen „Evaluation“ und „Präsentation/Visualisierung“.

(2) Dagegen ist es unverständlich, wieso das Handbuch so viele rein fachspezifische Ausführungen enthält. Neben dem gesamten fachwissenschaftlichen Anhang trifft dies z.B. für die Kapitel „Learning Business by Doing Business“ und „Navigieren in der Informationsflut“ zu, aber auch für den Bereich „Neue Lehr- und Lernformen“: Hier werden fachspezifische Themen (wie Raumordnung/Städtebau bzw. Volkswirtschaft) behandelt, und es werden seitenweise hochspezifische Informationen z.B. zur Kostenermittlung anstehender Baumaßnahmen, zu bereichsspezifischen Datenbanken oder zum „INTOP-Modell zur Förderung von Führungsfähigkeiten“ (Computersimulation der Tätigkeit multinationaler Unternehmen) geboten, die nur für einen geringen Teil der Leser von Interesse sind. Ähnliches gilt für den ausschließlich auf Fachhochschulen bezogenen Beitrag „Studium und Praxis“.

(3) Selbstverständlich ist bei einer größeren Zahl von Beiträgen eine gewisse Heterogenität nicht zu vermeiden. Es ist jedoch ausgesprochen ärgerlich, wenn z.B. manche Kapitel ausführliche Angaben zu weiterführender Literatur enthalten – wie man es von einem Handbuch auch erwarten kann –, andere Beiträge dagegen nicht eine einzige Literaturangabe machen (z.B.

im Kapitel zum Zeit- und Zielmanagement); wenn Literaturangaben mal kommentiert werden, mal nicht. Hinzu kommt, daß in vielen Beiträgen unpublizierte Papers und graue Materialien zitiert werden, was für ein Handbuch unangemessen ist.

(4) Eigentlich eine gute Idee ist es, dem Werk eine Diskette mit den im Handbuch enthaltenen Mustervorlagen, Orientierungshilfen und Checklisten beizufügen. Aber leider ist das Material extrem lückenhaft: Die Texte von 15 Kapiteln des Handbuchs fehlen vollständig – darunter ausgerechnet diejenigen zu den zentralen Abschnitten „Lehrplanung“ und „Lehr-evaluation“; dafür tauchen Mustervorlagen zu 13 Kapiteln auf, die es in früheren Versionen des Handbuchs einmal gab, die inzwischen jedoch nicht mehr im Grundwerk enthalten sind. Ebenso störend sind die zahlreichen Querverweise auf inzwischen nicht mehr vorhandene Kapitel.

(5) Was die Wahl der Titel der einzelnen Abschnitte angeht, so empfinde ich es als gezwungen, jedem Sachkapitel eine weitere „originelle“ Überschrift zuzuordnen: Zum Beispiel erhält der (gute!) Beitrag zur Selbstevaluation im Hochschulunterricht durch den Obertitel „Die Reise ins Ich ...“ ein völlig unpassendes esoterisches Flair. Als ähnlich unangebracht empfinde ich Überschriften wie „Fit for life“, „Gut geplant ist halb gewonnen ...“ oder „Nun evaluiert mal schön!“.

(6) Leider sind etliche Beiträge sehr redundant. Würde man das Handbuch daraufhin einmal sichten und radikal kürzen – was die Aufgabe eines Herausgebers wäre –, dann würde es ganz erheblich dünner und damit auch billiger. Nur einige Beispiele: Müssen (im Kapitel „Verhaltensregeln für Moderatoren“) solche banalen Hinweise gegeben werden wie: „Konzentrieren Sie sich darauf, Gesprächssituationen richtig einzuschätzen, das Richtige zu tun und das Falsche zu unterlassen“? Was sollen (im Kapitel „Zeit- und Zielmanagement als Methoden des

Selbstmanagements“) diese gigantischen Formulare (für Selbstanalyse, Aktivitätenliste, Tagesplan etc.) – wohingegen zur Gestaltung von Pausen und ihren lern- und gedächtnispsychologischen Funktionen kein Wort verloren wird? Auch Phrasen wie „Angst kennen alle. Angst gilt als offizielles Gefühl unseres Zeitalters“ (Kapitel „Zur Funktion von Prüfungen an den Hochschulen“, S. 5) sollten entfallen.

(7) Der zentrale inhaltliche Mangel des Handbuchs besteht darin, daß der gesamte relevante Forschungsstand der Psychologie weitgehend ausgeklammert wird. Es geht dabei keineswegs nur um die Lehr-Lern-Forschung als ein Kerngebiet der Pädagogischen Psychologie, sondern auch um psychologische Expertise hinsichtlich des Selbstmanagements von Lernvorgängen (Stichworte: Handlungskontrolle, selbst-reguliertes Lernen, Lernstrategien, Metamotivation). Auch hier gibt es eine lebhaft und fruchtbare Forschung mit vielfältigen praktischen Konsequenzen für das Lehren und Lernen in der Hochschule. Ähnliches gilt für die Forschung im Bereich der Sozialpsychologie und der Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie, etwa zu Themen wie „Kooperatives Lernen“, „Gruppendynamik“ und „Führungsstile“. Die Misere mangelnden Bezugs zur aktuellen psychologischen Forschung soll exemplarisch an zwei Kapiteln aufgezeigt werden:

Kapitel „Lerntypdiagnose“: Natürlich ist es sinnvoll, nach Lerntypen zu suchen und die Befunde zum Ausgangspunkt differentieller Unterrichtsaktivitäten oder von Beratung und Therapie zu machen. Aber man sollte in einem Handbuch nicht einen hausgemachten Kurz-Fragebogen präsentieren und dabei die gesamte umfangreiche Forschung zu Lernstilen, Lernstrategien und „learning approaches“ ignorieren: ob dies nun weitverbreitete und bewährte Fragebögen sind, theoretische Konzepte der Lernstil- und -strategieforschung, neuere volitionspsychologische Konzepte (wie „Handlungs- versus Lageorientierung“, „Anstrengungsvermeidung“ und „procrastination“) oder empirische Untersuchungen zur Diagnose studentischen Lernverhaltens und zur Prognose von Lernschwie-

rigkeiten und Studienerfolg. Zudem ist es aus methodischer Sicht fragwürdig, die in einer Stichprobe männlicher Studierender der Bundeswehruniversität gefundenen Cluster auf Studierende allgemein zu generalisieren.

Kapitel „Umgang mit Prüfungen und Prüfungsangst“: Hier scheint die Zeit vor 20 Jahren stehen geblieben zu sein. Dies wird nicht nur durch Hinweise auf Publikationen wie „Angst im Kapitalismus“, „Zur Psychoanalyse der Prüfungsangst“ oder „Prüfung und Herrschaft“ verdeutlicht, sondern auch durch den Inhalt. Die Ergebnisse der modernen Prüfungsangstforschung werden ignoriert, und wenn die Autorinnen ihre Konzentration auf Literatur der 70er und 80er Jahre damit begründen, es gebe keine neuere Literatur, so ist das ebenso unzutreffend wie die Behauptung, die wissenschaftliche Forschung habe sich verhältnismäßig wenig mit dem Thema „Prüfungsängste“ befaßt. Ganz im Gegenteil, in wenigen anderen Bereichen der Psychologie gibt es solch eine Flut von Fragebögen, empirischen Untersuchungen und Übersichtsartikeln wie auch Trainingsprogrammen und Interventionsmethoden.

(8) Es ist nützlich, über Anschriften und Angebote wichtiger hochschuldidaktischer Einrichtungen zu informieren. Es wird jedoch der Eindruck erweckt, als würden solche Programme einzig und allein von Hochschuldidaktischen Zentren und vergleichbaren Institutionen angeboten. Davon kann gar keine Rede sein, denn es gibt im deutschen Sprachraum eine große Vielfalt von Initiativen. Und wieso werden Institutionen und Aktivitäten in der Schweiz und in Österreich ignoriert? Abgesehen davon, ist es in einer Zeit, in der so ziemlich jede Institution ihre Internet-Adresse oder Web-Seite hat, doch einigermaßen anachronistisch, vergängliche Informationen zu hochschuldidaktischen Veranstaltungen auf teure Loseblatt-Seiten zu drucken und zu verschicken.

Fazit: Die Hochschullehre erfordert – gerade im deutschen Sprachraum – dringend ein grundlegendes Handbuch, das auf solider wissenschaftlicher Grundlage und mit ausgeprägter praktischer Orientierung den Bedürfnissen vieler Hochschullehrer entgegenkommt. Das „Hand-

buch Hochschullehre“ erfüllt diesen Anspruch nur teilweise. Für eine zu erhoffende Neuauflage wünsche ich dem Handbuch deshalb einen anerkannten Expertenstab als Herausgebergremium. Dessen Aufgabe müßte darin bestehen, eine schlüssigere Gesamtkonzeption zu entwickeln, die Brücke zur Psychologie zu schlagen sowie eine radikale Kürzung und Qualitätskontrolle der vorhandenen Beiträge vorzunehmen.

Prof. Dr. ANDREAS HELMKE
Universität Konstanz, Universitätsstr. 10,
78434 Konstanz.

Barbara Siemsen: *Der andere Weniger.* Eine Untersuchung zu Erich Wenigers kaum beachteten Schriften. (Studien zur Bildungsreform. Bd. 25.) Frankfurt a.M./Bern: Lang 1995. XVII, 331 S., DM 95,-.

Neben den einschlägigen Arbeiten von KURT BEUTLER hat vor allem die vorliegende Dissertation die Frage nach dem „politischen WENIGER“ neu gestellt und die bisherigen Antworten prinzipiell in Zweifel gezogen. Die Schärfe der dadurch ausgelösten Debatte, die sich auf ERICH WENIGERS Tätigkeit während der NS-Diktatur – insbesondere auf seine Arbeiten als Militärwissenschaftler und Militärpädagoge – konzentriert, hängt damit zusammen, daß es sich bei ihm um einen der maßgeblichen Vertreter der „Geisteswissenschaftlichen Pädagogik“ handelt, dessen Wirken nach 1945 als Hochschullehrer sowie als Politikberater und Gutachter in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens der jungen Bundesrepublik nachhaltige Spuren hinterlassen hat. Das gilt gleichermaßen für seine Stellung innerhalb der westdeutschen Erziehungswissenschaft – hier war er nicht zuletzt über die Besetzung von pädagogischen Lehrstühlen durch seine Schüler äußerst einflußreich – wie auch für seine Mitwirkung beim Aufbau der Bundeswehr. Dabei basierte WENIGERS An-